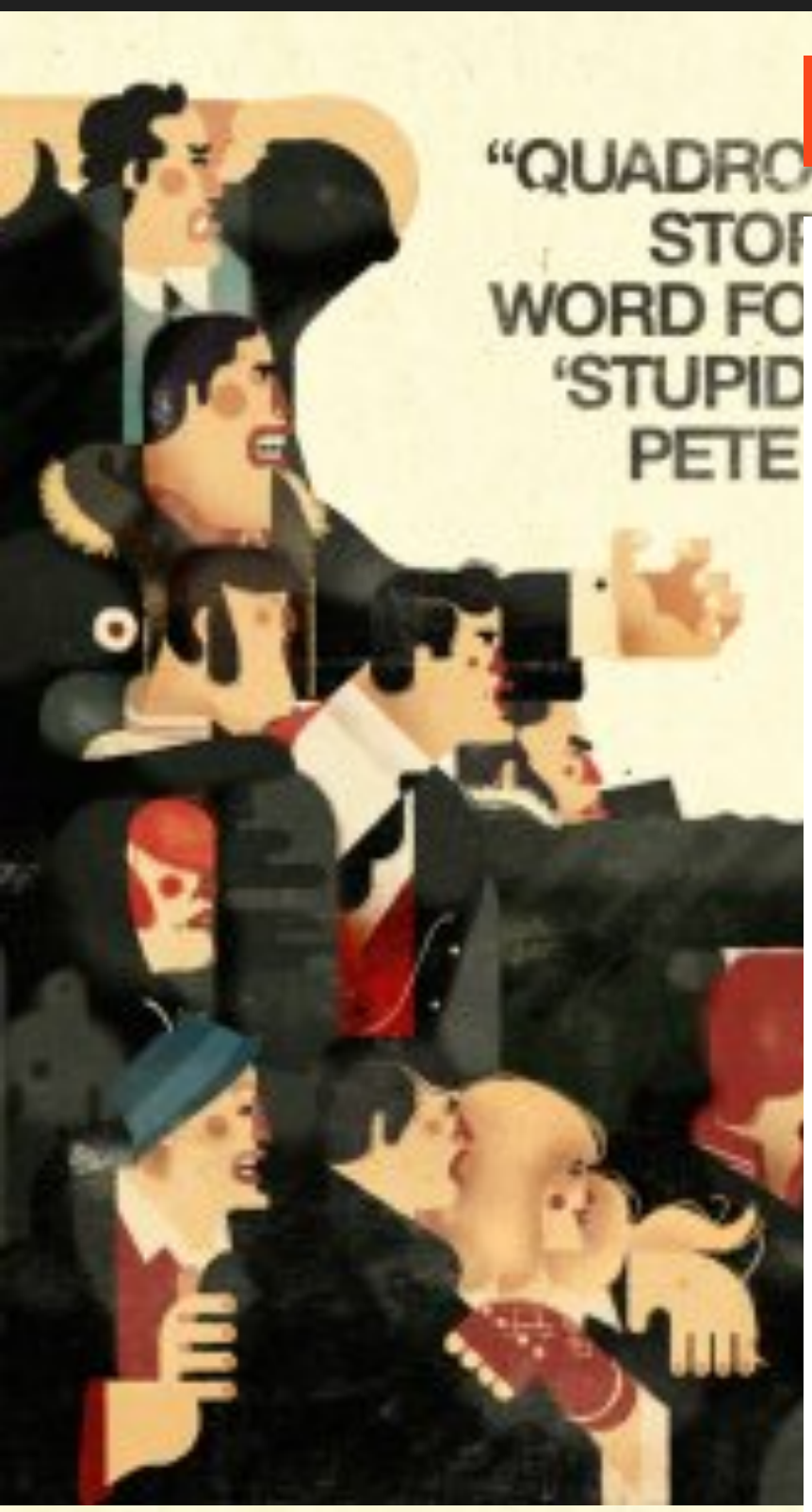
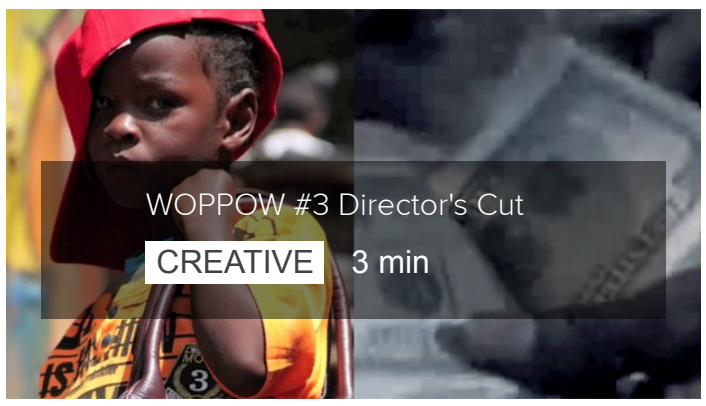


ZURÜCK INS WOPPOW-ABENTEUER: DER REMIX

von ARTE Creative

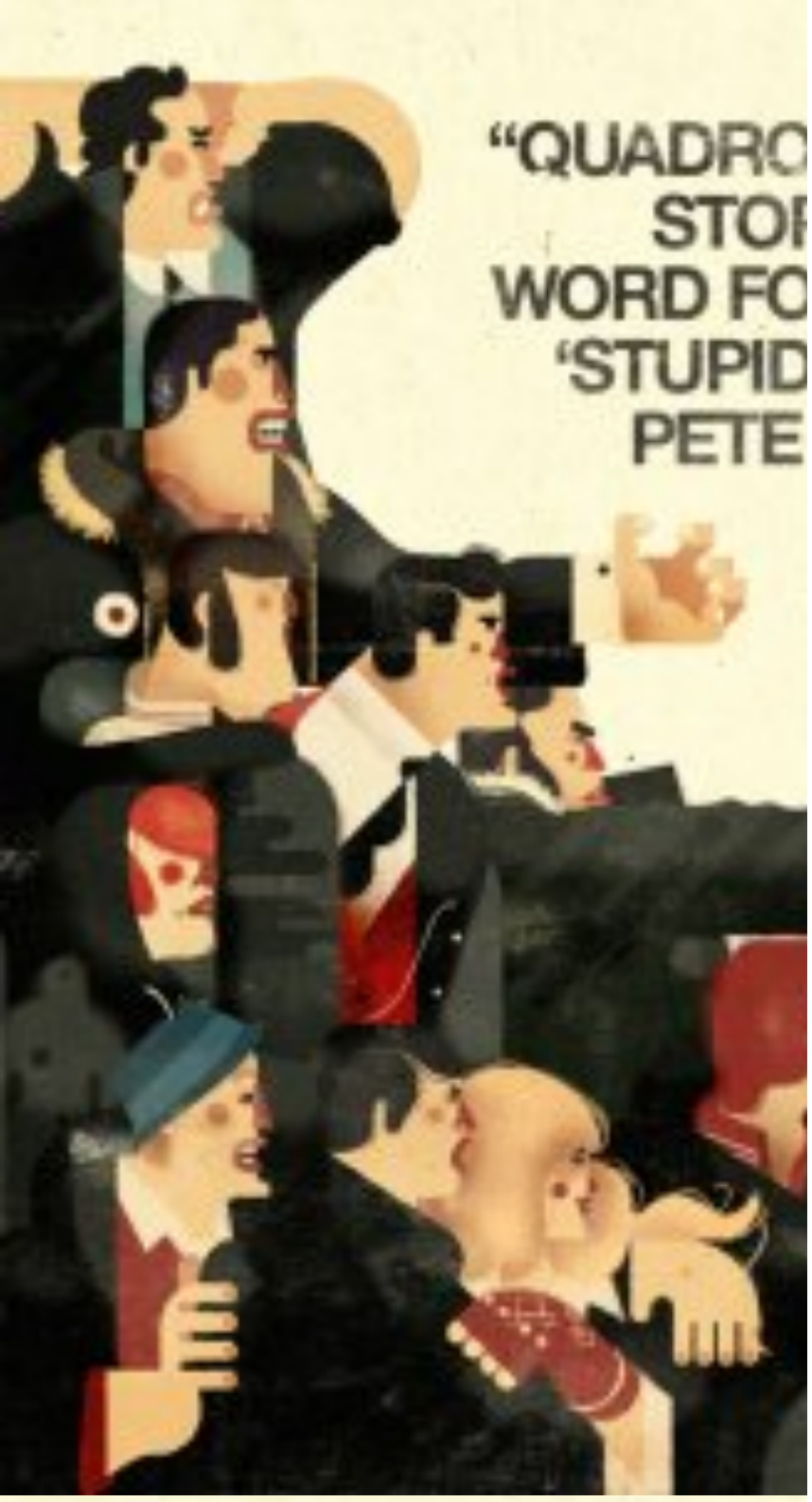


Es ist „wichtig, dass Kunst auf Politik abzielt, als Stellungnahme aber auch als Versuch, in das Geschehen einzugreifen“, erklärt Regisseur Victor Neustetter in Bezug auf seine überarbeitete Fassung der Serie „Woppow“ des Künstlerduos Ubermorgen.

Man fragt sich, wer ist das eigentlich, dieser Woppow? Dieser Mann, der als somalischer Modedesigner daher kommt und die Menschen glauben machen will, dass es "cool" ist, "Streetart" sozusagen, wenn in seiner neuesten Kollektion die Kleidungsstücke mit Waffen beschossen werden.

Er ist Woppow. Ganz einfach. Ein Fashion Star am somalischen Himmel, der es schafft, der Welt eine Kultur aus Afrika zu präsentieren, die Popkultur mit Widerstand vereint. „Being political is such a huge trend“, sagt Woppow. Was er damit meint, ist nicht ganz eindeutig, versteckt sich seine politische Message doch hinter einer zynischen Fassade, die beim Zuschauer erstmal großes Entsetzen hervorbringt. Das wiederum ist der eigentliche Inhalt. Der Regisseur Victor Neustetter drückt es so aus: „Der Zuschauer fragt sich: Was geht hier eigentlich vor? Kann es echt sein? Was hat Somali Pirate Fashion mit Fischen zu tun? Mein Ziel, meine Hoffnung und mein Wunsch sind, dass die Leute nach Hause gehen und sich weiter mit dem Thema beschäftigen.“

Woppow ist also doch nicht nur ein Modedesigner, sondern ein Medium, ein stilistisches Mittel. Genaugenommen ist er gar kein Modedesigner, sondern eine Kunstform, mit dem es das Künstlerduo Ubermorgen versucht tatsächlich

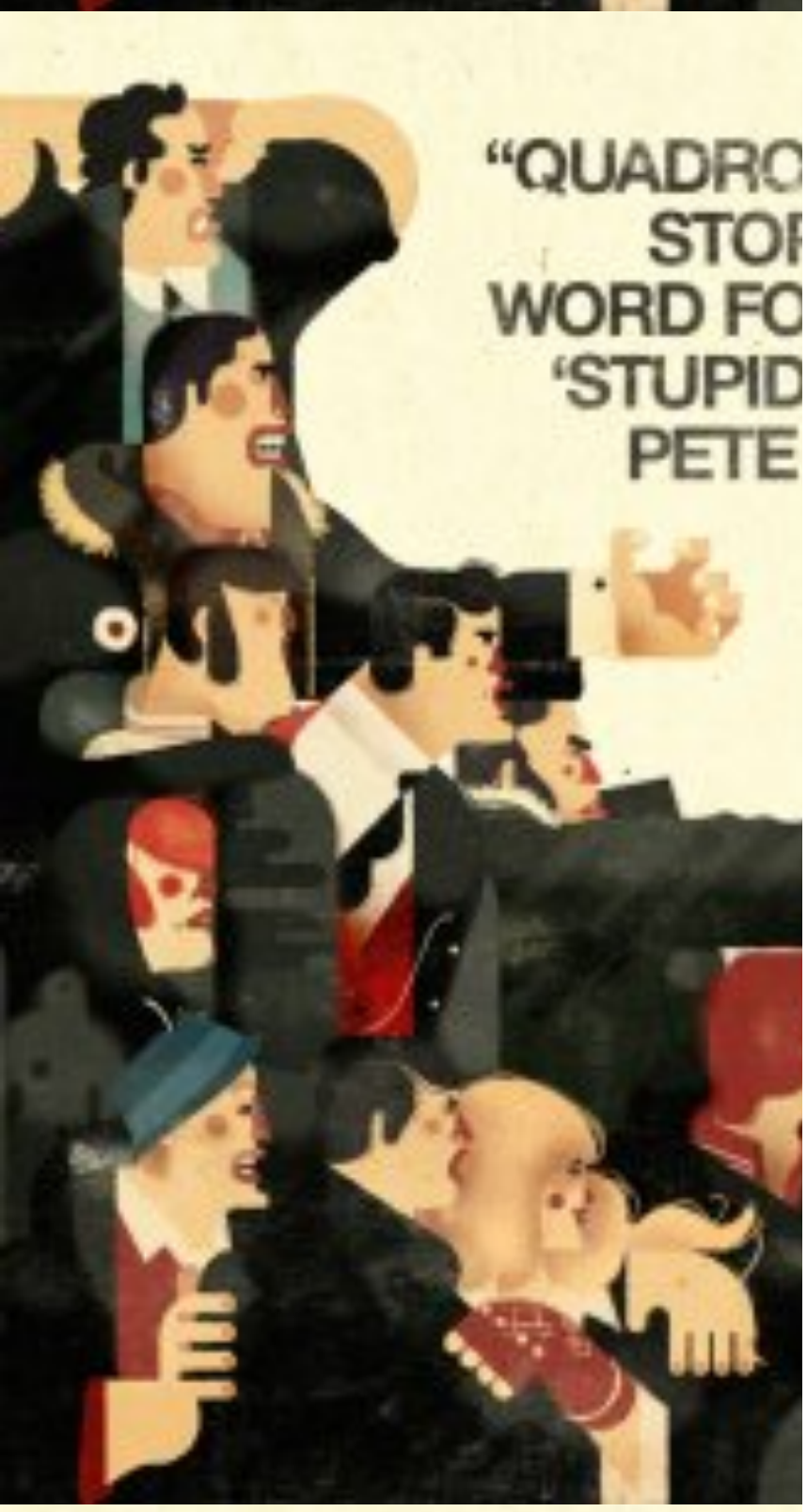


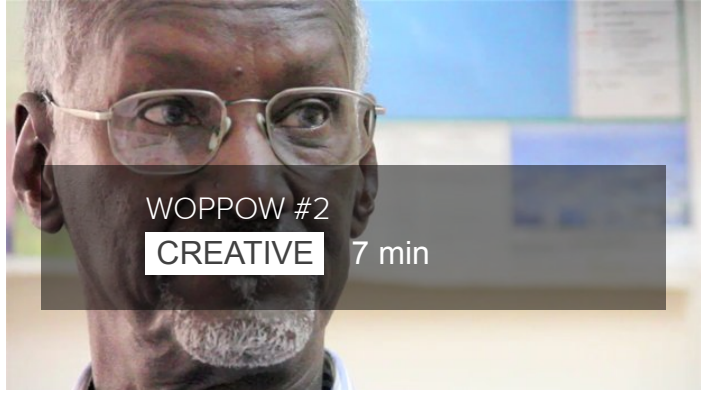
politische Themen auf das öffentliche Tablett zu bringen. Dem Regisseur der Neuauflage gefällt, „dass sehr viel Tiefe dahinter steckt. Dass es eigentlich von einem Thema handelt, das in der Öffentlichkeit überdeckt und unter einem Haufen von Fehlinformation und Subtext begraben wird, sodass man die Wahrheit gar nicht erkennen kann.“ Worum es wirklich geht und warum es eine Neuauflage der Woppow Serie gibt, erklärt Victor Neustetter im Interview.

ARTE Creative: Warum gab es jetzt den Part II?
Victor Neustetter: Hans Bernhard, Teil des Künstlerduos Ubermorgen, der Woppow eigentlich produziert hat, ist mit dem gesamten Material auf mich zugekommen. Seine Kunst ist sehr intensiv und kommt aus der Medienwelt, also eher low tech und digital. Trotzdem war der erste Teil eine Dokumentarserie. Mein zweiter Teil ist eher die künstlerische, extremere und abstrakte Annäherung an das Ganze.

Wie viel Freiheit hattest du in der Überarbeitung?
Er hat mir freien Lauf gelassen, deshalb bin ich ja in diesem Interview, nicht er. Im Großen und Ganzen identifiziere ich mich stark mit Hans‘ Sicht auf die Welt. Ich glaube auch deshalb ist das Projekt gut gelungen. Er hätte es mir nicht gegeben und ich hätte es auch nicht so verarbeitet, wenn ich mich nicht so dafür interessiert hätte. Ich habe mir dann den Cutter Martin Mostert aus Berlin dazu geholt. Wir haben uns zusammengesetzt, unsere zwei Wunschlisten, was wir visuell und narrativ realisieren wollten, zusammengelegt und das Thema dadurch verarbeitet.

Ist dir der visuelle Aspekt oder die Narration wichtiger?
Mir geht es sehr um das Konzept an sich und darum, es medial zu verarbeiten. Dieser Designer Woppow ist nicht echt, sondern ein fiktiver Charakter, den Hans (Bernhard) geschaffen hat. Mir gefällt, dass sehr viel Tiefe dahinter steckt. Dass es eigentlich von einem Thema handelt, das in der Öffentlichkeit überdeckt und unter einem Haufen von Fehlinformation und Subtext begraben wird, sodass man die Wahrheit gar nicht erkennen kann. Gerade das hat mich so fasziniert.





Hätte die gleiche Aussage auch in einem europäischen Projekt ausgedrückt werden können?
Das Konzept der Ausbeutung anderer Länder durch die EU könnte man auch in einer anderen Form darstellen. Aber das Somalia-Problem ist auch im Moment sehr präsent. Wie zum Beispiel in Kenia: Die Somalischen Piraten haben dort eine neue Identität gefunden. So ein neues Extrem von Aggression konnte sich nur in Afrika entwickeln. Der europäische Einfluss dort lässt seltsame Subkulturen entstehen. Für das Filmemachen konnte ich aber nicht in Südafrika bleiben. Speziell in der Filmindustrie versucht man immer noch sehr stark Hollywood zu imitieren. Das Positive an Europa und speziell an Österreich ist, dass es dort eine Plattform für experimentelle Kunstfilme gibt.

Wie nehmen es Afrikaner wahr, wenn Künstler speziell für ihre Projekte anreisen?
Wenn die positive Absicht dahinter steckt, Afrika zu helfen, die Welt stärker auf die Zustände dort und auf die Beeinflussung aufmerksam zu machen, dann wird es akzeptiert und es gibt Willen zur Mitarbeit. Andererseits gibt es natürlich auch Probleme der Ausbeutung. Sicher bestehen genug Künstler darauf, dass es ihr Land und somit ihr Anrecht ist, Kunst darüber zu machen. Wenn man von außen kommt und sich zu schnell eine Meinung bildet, kann das sehr gefährlich werden. Mir wurde schnell klar, dass ich oft nichts zu sagen habe, weil ich kaum Ahnung von diesen intensiven, komplizierten Fragen habe. Aber bei diesem Projekt bin ich persönlich überzeugt, dass Ubermorgen genügend recherchiert haben. Sonst wären sie gar nicht so weit bis zum dem eigentlichen Problem vorgedrungen.

Was würdest du als das Kernproblem bezeichnen?
Die EU-Ausbeutung von somalischen Fischgewässern. Deshalb war es mir besonders wichtig im vierten Teil darauf zu enden. Ich habe alles andere visuell reduziert und mich nur mit dem Überfischen auseinandergesetzt. Das ist ein klares Beispiel für etwas, wo alle Skrupel fallen gelassen werden. Die Somali-Regierung ist gerade im Eimer und kann ihre Gewässer nicht kontrollieren, also holen die Menschen so viel raus, wie sie nur können. Dadurch zerstören sie die Fischerboote der Einwohner und diese wollen zunächst den Fisch zurück, lernen dann aber, dass sie mehr Geld machen können, indem sie

zu Piraten werden.

Einer der Woppow-Slogan "Being political is such a huge trend": Wie viel Politik steckt in der Kunst und umgekehrt?
Ich finde, dass Politik Kunst sehr beeinflusst. Man kann sich sehr sehr schnell einen großen Namen machen, wenn man sich mit politischen Themen auseinandersetzt. Jeder ist damit vertraut, denn jeder regt sich über die Politik auf. Deshalb ist es wichtig, dass Kunst auf Politik abzielt, als Stellungnahme aber auch als Versuch, in das Geschehen einzugreifen. Kunst und Politik sollten in dem Sinne verbunden sein, als dass Künstler und vor allem Filmemacher journalistischer arbeiten, richtig in politische Probleme eintauchen und ans Tageslicht zu holen, was verborgen oder verschwiegen wird. Das war mir bei Woppow äußerst wichtig. Im zweiten Teil plaudert Dr. Mohammed Something, er redet, aber er sagt nichts. Alle Teile, die sich mit dem Überfischen oder den Piraten befassen, wurden rausgeschnitten bis er am Ende in drei Worten die Kernprobleme nennt, bevor der Ton ausgeblendet wird: "illegal fishing", "waste-dumping" und "chemical dumping". Und darum geht es. Aber für lange Zeit schaut man ihn an und wartet auf die wichtigen Themen. Der Zuschauer fragt sich: Was geht hier eigentlich vor? Kann es echt sein? Was hat Somali Pirate Fashion mit Fischen zu tun? Mein Ziel, meine Hoffnung und mein Wunsch sind, dass die Leute nach Hause gehen und sich weiter mit dem Thema beschäftigen.

Wie gehört das zusammen: Mode und die Somaliaproblematik?
Das Konzept stammt von Hans (Bernhard), ist also seine künstlerische Entscheidung. Ich verstehe es so: Mode ist ein Luxusthema. Wer sich um Mode kümmern kann, ist in einer Position in der er sich aussuchen kann, was er anzieht. Er wird beeinflusst von großen Marken, Luxus, hat Geld und eine Machtposition. Im krassen Gegensatz dazu, gibt es Leute, die nichts haben und selbst um ein paar Fische kämpfen müssen. Mode ist auch deshalb interessant, weil sie immer versucht sich neu zu erfinden und extrem zu sein. Anders als Kunst ist sie darüber hinaus mainstream.
Es gibt einige afrikanische Phänomene, die sich in der Mode zeigen. Beispielsweise sind manche Senegalesen sehr arm und kommen nach Südafrika um Arbeit zu finden. Dort

nehmen sie dann minderwertige Arbeit an, die sie als Person nicht besonders stolz macht. Sie schreiben dann aber an ihre Familie zurück, dass es ihnen blendet geht und schicken Geld. Wenn sie dann ihre Heimat besuchen, kaufen sie Unmengen teures Zeug: gute Schuhe, Anzüge, Uhren. Nur damit sie dort die Straßen hinunterlaufen können und wirken als hätten sie Erfolg, als hätten sie es zu etwas gebracht. Das ist wirklich seltsam. Ich wollte, dass die Leute sich darüber aufregen. Wie kann jemand, der ein Fashion Label hat, Terroristen als Inspiration nutzen? Es ist irritierend für den Zuschauer. Es ist entsetzend. Das sollte es nicht geben. Es sollte Fragen aufwerfen wie: Was ziehe ich mir eigentlich an und wieso ist das ok?

Links

- "Woppow" die offizielle Website
- Victor Neustetter
- Martin Mostert
- UBERMORGEN
- "Being political is such a huge trend" - Der Mockumentary von Ubermorgen

Letzte Aktualisierung 04.04.2014

Kommentare

0

TAGS

Woppow | Somalie | Victor Neustetter | Hans Bernhard | Streetart | Videokunst | Sonstiges | Film | Interview

Teilen 0
g+1
E-Mail
Melden

KOMMENTAR HINZUFÜGEN

Kommentare Gemeinschaft

Einloggen

Nach Besten sortieren

Favorit
Teilen

Die Diskussion starten...

Schreiben Sie den ersten Kommentar.

AUCH AUF ARTE CREATIVE DE WAS IST DAS?

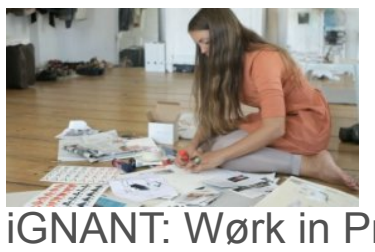
5 MINUTES WITH TASSO
3 Kommentare • vor 3 Monaten
edgar — wird wohl eher an deiner leitung

We came to see you - now come
2 Kommentare • vor 2 Monaten
Ich — Too much Information !

Ligne(s)
Ein Kommentar • vor 2 Monaten
Frediano —

Come to Rostock
11 Kommentare • vor 2 Monaten

WEITERE SERIEN


iGNANT: Wørk in Progress

BiTS

Chroniclip

Alle

AUS UNSEREM LABOR

Beißpony: "Terror

of The District"
von ARTE Creative

Die Goldenen Zitronen: "Der
von ARTE Creative

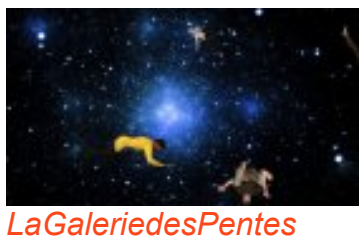
Mary Ocher: "No Lesson Learned"
von ARTE Creative

Zum Labor

AUS UNSEREM NETZWERK

Expolaroid 2014 - Montélimar
von expolaroid

MementoMori
von
ElDaturaFutbalKlub



Say&Day #4, La Web série de La
von
LaGaleriedesPentes

Zum Netzwerk

arte

Alle Rechte vorbehalten © 2013 ARTE G.E.I.E.
ARTE G.E.I.E. Postfach 1980 D-77679 KEHL

[redacted]